

Barbara
Taylor Bradford

Die
Emma Hart
Saga

BAND 1 BIS 3



Inhalt

Cover

Weitere Titel des der Autorin

Über das Bundle

Über die Autorin

Titel

Impressum

Des Lebens bittere Süße

1. Teil Das Tal 1968

1

2

3

4

2. Teil Der Abgrund 1904 - 1905

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

3. Teil Der Abhang 1905 - 1910

19

20

21

22

23

24

25

26

4. Teil Die Hochebene 1914 - 1917

27

28

29

30

31

32

33

5. Teil Der Gipfel 1918 - 1950

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

6. Teil Das Tal 1968

50

51

Mein Dank

Bewahrt den Traum

I Die Matriarchin

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

II Die Erbin

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

III Die Magnatin

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

Verzeichnis der Personen

Und greifen nach den Sternen

Prolog

Liebende und Fremde

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23

Heilige und Sünder

24
25
26
27
28
29
30
31
32

Gewinner und Verlierer

33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44

Epilog

Weitere Titel des der Autorin

Die Emma-Harte-Saga:

Des Lebens bittere Süße

Bewahrt den Traum

Und greifen nach den Sternen

Und plötzlich reißt der Himmel auf

Ein Geschenk des Schicksals

Am Ende wartet die Liebe

Die Yorkshire-Saga:

Cavendon Hall - Zeiten des Verrats

Band 1: Des Lebens bittere Süße

Die junge Emma Harte arbeitet bei den blaublütigen Farleys als Dienstmädchen. Unaufhaltbar verfällt sie einem der Söhne der Familie. Als sie ein Kind erwartet, sieht sie sich der Verachtung der aristokratischen Familie ausgesetzt. Um der Schmach zu entgehen, flieht sie in die Nachbarstadt und gibt ihrem Leben eine neue Wendung: Sie schwört sich, nie wieder von der Gunst eines Gönners abhängig zu sein. Sie will Reichtum - und Rache für die erlittenen Demütigungen.

Band 2: Bewahrt den Traum

Emma Harte ist eine der reichsten Frauen der Welt - und Oberhaupt eines streitsüchtigen Familienclans. Bei einem rauschenden Fest auf ihrem Landsitz zu ihrem achtzigsten Geburtstag möchte sie die Führung ihres glanzvollen Imperiums in jüngere Hände übergeben. Niemand scheint besser geeignet als ihre wunderschöne und temperamentvolle Enkelin Paula. Doch werden Emmas Kinder diese Entscheidung kampflos akzeptieren? Und kann sich Paula in dem Netz von Intrigen und Verrat behaupten? Unerwartet naht Hilfe - und die Chance auf die große Liebe ...

Band 3: Und greifen nach den Sternen

Reichtum, Intrigen, große Gefühle - das ist die Welt von Paula O'Neill. Sie ist Emma Hartes Erbin und damit Besitzerin einer exklusiven Kette von Warenhäusern. Ihr oberstes Ziel: Das geerbte Imperium vergrößern. Aber schon bald muss sie erfahren, wie schwer es ist, nach den Sternen zu greifen. Schließlich muss sie sich einem Kampf gegen ihren erbitterten Widersacher stellen - einem Kampf, der über die Zukunft des Harte-Imperiums entscheidet ...

Über die Autorin

Barbara Taylor Bradford verbrachte ihre Kindheit und Jugend in England. Sie arbeitete als Journalistin, bevor sie im Alter von achtzehn Jahren begann, Kinderbücher zu schreiben. Schon bald folgten Romane, der Durchbruch gelang ihr mit »Des Lebens bittere Süße«. Seitdem hat sie fünfundzwanzig Bücher geschrieben, die allesamt Bestseller wurden. Sie widmet alle Werke ihrem Mann, mit dem sie in New York lebt.

Barbara Taylor Bradford

Die Emma-Harte-Saga

Band 1 bis 3

Aus dem Englischen von Frank Weyrich, Juscha Zoeller und
Sonja Schleichert



beHEARTBEAT

Digitale Erstausgabe

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe von »Des Lebens bittere Süße«:
Copyright © 1979 by Barbara Taylor Bradford, Titel der englischen
Originalausgabe: »A Woman of Substance«
Für die deutschsprachige Ausgabe: Copyright © 2017 by Bastei Lübbe AG,
Köln

Für die Originalausgabe von »Bewahrt den Traum«:
Copyright © 1985 by Barbara Taylor Bradford, Titel der englischen
Originalausgabe: »Hold the Dream«
Für die deutschsprachige Ausgabe: Copyright © 2017 by Bastei Lübbe AG,
Köln

Für die Originalausgabe von »Und greifen nach den Sternen«:
Copyright © 1988 by Barbara Taylor Bradford, Titel der englischen
Originalausgabe: »To be the Best«
Für die deutschsprachige Ausgabe: Copyright © 2018 by Bastei Lübbe AG,
Köln

Für diese Ausgabe:
Copyright © 2019 by Bastei Lübbe AG, Köln
Covergestaltung Kirstin Osenau unter Verwendung von Motiven ©
Shutterstock: Anthony Shaw Photography | Nikiparonak | Koryaprincess
E-Book-Erstellung: 3w+p GmbH, Rimpf

ISBN 978-3-7325-8468-0

www.be-ebooks.de
www.lesejury.de

Barbara Taylor Bradford

Des Lebens bittere Süße

Aus dem Englischen von Frank Weyrich und Juscha Zoeller

Der Wert des Lebens liegt nicht in der Länge der Zeit, sondern darin, wie wir sie nutzen. Ein Mensch mag lange leben und doch wenig erfahren. Es hängt nicht von der Zahl der Jahre ab, ob er im Leben Befriedigung findet, sondern allein von seinem Willen.

Montaigne, *Essays*

Ich habe das Herz eines Mannes, nicht das einer Frau. Und ich fürchte mich nie ...

Elizabeth I., *Königin von England*

1. Teil

Das Tal

1968

*Er wandelt im Tal und erfreut sich seiner Kraft;
Er geht weiter,
um den Männern in Waffen entgegenzutreten.*

Hiob

1

Emma Harte beugte sich vor und schaute aus dem Fenster. Der Lear Jet, Privateigentum der Sitex Oil Corporation von Amerika, war jetzt über der dunstigen Wolkendecke und raste nun durch einen blauen Himmel, dessen Helligkeit schmerzhaft in die Augen stach. Geblendet lehnte sich Emma zurück und schloss die Lider. Sekundenlang blieb die Bläue des Himmels hinter ihren Augenlidern gefangen. Plötzlich überfiel sie ein so starkes und unerwartetes Gefühl bittersüßer Sehnsucht, dass sie überrascht den Atem anhielt. *Das ist der Himmel auf dem Gemälde von Turner, welches über dem Kamin im Wohnzimmer von Pennistone Royal hängt*, dachte sie. Der Himmel von Yorkshire an einem Frühlingstag, wenn der Wind die Nebel über dem Moor vertrieben hat.

Ein feines Lächeln spielte um ihren schmalen Mund und verlieh ihren entschlossenen Zügen eine ungewohnte Sanftheit, als sie an Pennistone Royal dachte. Dieses große Haus über der rauen, öden Moorlandschaft erschien ihr immer wie eine Naturgewalt, erbaut von einem allmächtigen Architekten und nicht von einem Sterblichen. Es war der einzige Platz auf diesem von Gewalt beherrschten Planeten, wo sie Frieden gefunden hatte, unendlichen Frieden, der stets ihr Gemüt besänftigte und ihr neue Kraft gab. Ihr Heim. Diesmal war sie viel zu lange weg gewesen, fast sechs Wochen. Für Emma war das in der Tat sehr lange. Aber in der nächsten Woche würde sie nach London zurückkehren und Ende des Monats nach Norden reisen, nach Pennistone, zu Frieden und Ruhe, ihren Gärten und ihren Enkeln.

Dieser Gedanke erfüllte sie mit grenzenloser Freude, und sie machte es sich in ihrem Sitz bequem. Die Spannung, die sie in den letzten Tagen erfüllt hatte, wich

allmählich von ihr. Sie seufzte leise, teils aus Schwäche, teils vor Erleichterung. Sie war wie gerädert von den üblen Kämpfen, die sie in den letzten Tagen während der Vorstandssitzungen der Sitex Corporation hatte durchstehen müssen. Darum war sie jetzt so erleichtert, dass sie Texas verlassen konnte und in die Ruhe ihres eigenen New Yorker Büros zurückkehren durfte. Nicht, dass sie Texas nicht gemocht hätte. Im Gegenteil, sie hatte immer eine starke Zuneigung zu diesem großen Staat gehabt, denn sie sah in seiner rauen Kraft eine gewisse Verwandtschaft zu ihrem heimatlichen Yorkshire. Aber diese letzte Reise hatte sie erschöpft. *Ich werde zu alt, um dauernd mit dem Flugzeug in der Welt herumzureisen*, dachte sie wehmütig. Dann aber verwarf sie diesen Gedanken, denn er war nicht ehrlich, und Emma Harte war niemals unehrlich zu sich selbst. In Wahrheit fühlte sie sich nicht alt. Sie war nur manchmal etwas müde, besonders dann, wenn sie sich über Narren ärgern musste. Harry Marriott, der Präsident der Sitex, war ein solcher Narr, und er war gefährlich wie alle Narren.

Emma öffnete die Augen und setzte sich ungeduldig auf. Ihre Gedanken kehrten zu den Geschäften zurück. Sie war unermüdlich und besessen, wenn sie an ihre weit verzweigten Unternehmungen dachte, und das tat sie fast immer. Sie schlug die Beine übereinander. Emma Harte hatte etwas Beherrschtes und Königliches an sich. Ihre grünen Augen waren kalt wie Stahl und strahlten eine enorme Kraft aus. Sie hob ihre schmale, kräftige Hand und strich sich mit einer automatischen Bewegung über das gepflegte, silberne Haar. Ebenso untadelig wie ihre Frisur war ihr schlichtes elegantes dunkelgraues Kleid aus Kammgarn, dessen Strenge durch den milchigen Glanz unvergleichlich schöner Perlen und durch die Smaragdadel an ihrer Schulter gemildert wurde.

Sie blickte zu ihrer Enkelin, die ihr gegenüber saß und sorgfältig Notizen über die Termine in New York machte.

Sie sieht erschöpft aus heute morgen, dachte sie. Ich belaste sie zu stark. Sie verspürte ein ungewohntes Schuldgefühl, aber sie schob diesen Gedanken ungeduldig zur Seite. Paula ist jung, sie hält das aus, und es ist das beste Training, das sie haben kann. Emma beruhigte sich und sagte: »Würdest du diesen netten, jungen Steward – John heißt er, nicht wahr? – bitten, mir eine Tasse Kaffee zu machen, Paula? Ich habe ihn heute Morgen dringend nötig.«

Das Mädchen schaute auf. Obwohl sie im eigentlichen Sinne des Wortes nicht schön war, war sie so lebensprühend und fesselnd, dass man sofort von ihr beeindruckt war. Ihr glattes Haar war pechschwarz mit einem auffälligen, dreieckigen Ansatz in der Mitte der Stirn. Das Gesicht war so klar und strahlend, als sei es aus einem geschliffenen Marmorstein gemeißelt. Dieses ovale Gesicht mit den ausgeprägt hohen Wangenknochen und den langen, geschwungenen Augenbrauen war offen und ausdrucksvoll. Das Kinn zeigte eine Andeutung von Emmas Energie. Das schönste aber waren die Augen. Sie waren groß, intelligent und so kornblumenblau, dass sie fast ins Violette hinüberspielten.

Sie lächelte ihre Großmutter hilfsbereit an und sagte: »Natürlich, Omi. Auch ich möchte gerne eine Tasse.« Sie stand auf. Ihr großer, schlanker Körper bewegte sich sehr anmutig. Sie ist so dünn, sagte Emma zu sich selbst, zu dünn für meinen Geschmack. Aber so war sie immer schon gewesen. Ich nehme an, sie ist so geschaffen. Als Kind war sie ein langbeiniges Fohlen, und nun ist sie ein rassiges Rennpferd. Eine Mischung aus Liebe und Stolz ließ Emmas Gesicht erstrahlen, und ihre Augen waren plötzlich voller Wärme, als sie dem Mädchen nachblickte. Sie war ihr Liebling, die Tochter ihrer Lieblingstochter Daisy.

Viele Träume und Hoffnungen Emmas konzentrierten sich auf Paula. Schon als kleines Mädchen hatte sie sich zu ihrer Großmutter hingezogen gefühlt und auffallende

Wissbegierde für die Familiengeschäfte gezeigt. Ihr größtes Vergnügen war es gewesen, mit Emma in ihr Büro zu gehen und bei ihr zu sitzen, wenn sie arbeitete. Als sie noch ein Teenager war, hatte sie ein derart treffsicheres Verständnis für verwickelte Zusammenhänge im Wirtschaftsbereich gezeigt, dass Emma immer wieder erstaunt war, denn keines ihrer eigenen Kinder hatte jemals eine ähnliche Begabung für geschäftliche Angelegenheiten bewiesen. Emma war insgeheim entzückt darüber, aber sie hatte ihre Enkelin stets mit einer gewissen Angst beobachtet und abgewartet, denn sie fürchtete, dass der jugendliche Enthusiasmus eines Tages nachlassen würde. Aber das geschah nicht, im Gegenteil, er wurde stärker. Mit sechzehn Jahren wies Paula den Vorschlag zurück, die Schulausbildung in der Schweiz zu beenden, und begann, für ihre Großmutter zu arbeiten. In den nächsten Jahren trieb Emma Paula schonungslos an. Sie behandelte sie härter und strenger als jeden anderen ihrer Angestellten und führte sie mit großer Ausdauer in alle Bereiche der Harteschen Unternehmungen ein. Jetzt war Paula dreiundzwanzig Jahre alt, und sie war so klug, so fähig und so viel reifer als die meisten Mädchen ihres Alters, dass Emma ihr kürzlich eine bedeutende Stellung in der Harte Organisation übertragen hatte. Sie machte Paula zu ihrer persönlichen Mitarbeiterin - sehr zur Bestürzung und zum Ärger ihres ältesten Sohnes Kit, der ebenfalls für ihre Organisation arbeitete. Als rechte Hand ihrer Großmutter war Paula mit den meisten organisatorischen und privaten Geschäften Emmas vertraut, und als sie es für richtig hielt, wurde Paula auch ihre rechte Hand in Dingen, welche die Familie betrafen, eine Situation, die Kit unerträglich fand.

Das Mädchen kehrte lachend aus der Bordküche zurück. Als sie in ihren Sitz glitt, sagte sie: »Er hatte schon Tee für dich gekocht, Omi. Ich nehme an, er glaubt wie alle anderen, dass die Engländer nur Tee trinken. Ich habe ihm

aber gesagt, dass wir lieber Kaffee möchten. Das willst du doch, nicht wahr?«

Emma nickte gedankenverloren. »Gewiss, Liebling.« Sie griff nach ihrer Aktentasche, die auf dem Nebensitz lag, und nahm ihre Brille und einen Stapel Akten heraus, von dem sie Paula eine gab. »Bitte schau dir die Zahlen an. Sie betreffen das New Yorker Warenhaus. Es würde mich interessieren, was du davon hältst. Ich glaube, wir sind dabei, einen großen Schritt weiterzukommen. Wir machen Gewinn.«

Paula schaute sie aus klugen Augen an. »Das ging schneller, als du dachtest, nicht wahr? Du hast aber auch alles sehr gründlich umorganisiert. Das sollte sich jetzt auszahlen.« Sie öffnete interessiert die Akte und richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Zahlenkolonnen. Sie hatte Emmas Begabung, eine Bilanz rasch zu lesen und dabei, fast mit einem Blick, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen. Sie hatte den Scharfsinn für geschäftliche Dinge von ihrer Großmutter geerbt.

Emma setzte ihre Hornbrille auf und nahm eine große blaue Akte, die Sitex Oil betraf. Als sie die Seiten rasch durchblätterte, huschte der Schatten eines grimmigen Lächelns über ihr Gesicht, und ihre Augen leuchteten zufrieden. Sie hatte gesiegt. Endlich, nach drei Jahren erbärmlicher Streitereien und Intrigen, wie sie sie noch nie erlebt hatte, war Harry Marriott seines Postens als Präsident der Sitex enthoben und in den Aufsichtsrat abgeschoben. Harry war draußen. Der neue Mann, *ihr* Mann, war nun an seiner Stelle, und die Sitex Oil war sicher. Aber ihr Sieg erfüllte sie nicht mit Freude, denn Emma freute sich nicht über den Sturz eines Menschen, und sie war nicht rachsüchtig.

Zufrieden darüber, dass die Papiere in Ordnung waren, steckte Emma Akte und Brille wieder in die Tasche, lehnte sich in den Sitz zurück und trank ihren Kaffee in kleinen Schlucken. Später nahm sie sich die Unterlagen ihres

Pariser Warenhauses vor. Sie begann schon über die Änderungen nachzudenken, die dort vorzunehmen waren. Emma wusste, dass das Warenhaus dabei war, in Schwierigkeiten zu geraten, und ihr Mund zog sich erbittert zusammen, als sie sich auf die verdammten Zahlen konzentrierte.

Paula goss sich eine neue Tasse Kaffee ein und trank langsam, während sie ihre Großmutter aufmerksam betrachtete. *Das ist das Gesicht, das ich mein Leben lang gesehen und geliebt habe*, dachte sie. Ein Gefühl von Zärtlichkeit überkam sie. Man sieht ihr das Alter wahrhaftig nicht an, auch wenn sie anders darüber denkt.

Sie könnte leicht für eine Frau in den frühen Sechzigern gehalten werden. Paula wusste, dass das Leben ihrer Großmutter hart und häufig qualvoll gewesen war. Aber es war erstaunlich, wie frisch ihr Gesicht immer noch war. Als sie Emma anschaute, wurde Paula klar, dass es vor allem an der edlen Form ihres Kopfes lag. Sie bemerkte die zahlreichen Fältchen um Augen und Mund ihrer Großmutter, und auch die beiden tiefen Linien, die sich von den Nasenflügeln zum Kinn zogen. Aber sie sah auch, dass die Haut der Wangen noch fest war, und die grünen Augen, die so unerbittlich schauen konnten, waren nicht die wässrigen, zittrigen Augen einer alten Frau. Sie waren wach und wissend. *Und doch spiegelt sich etwas von ihrem schweren Leben in diesem Gesicht wider*, dachte sie, als sie den entschlossenen Mund und die Linien ihres Kinns ansah, die Freude am Kampf verrieten. Paula erkannte, dass ihre Großmutter sehr hart war und unnachgiebige Augen hatte, wie ein Basilisk. Und doch war ihr klar, dass dieses selbstherrliche Aussehen oft gemildert wurde durch verführerischen Charme, Sinn für Humor und frische Natürlichkeit. Und jetzt, da ihre Selbstdisziplin nachließ, sah sie ein verwundbares Gesicht, offen, zart und voller Weisheit.

Paula wusste, dass selbst diejenigen, die ihre Großmutter fürchteten, es kaum ableugnen konnten, dass sie eine Frau von großer Ausstrahlung war, und wenige konnten sich dem Zauber ihrer Persönlichkeit entziehen. Paula hatte ihre Großmutter nie gefürchtet, aber sie wusste, dass die meisten Mitglieder der Familie Angst vor ihr hatten, besonders ihr Onkel Kit. Paula erinnerte sich, wie entzückt sie damals war, als Onkel Kit sie mit Emma verglichen hatte. »Du bist genauso schlecht wie Großmutter«, hatte er gesagt, als sie sechs oder sieben Jahre alt war. Sie hatte nicht ganz verstanden, was er meinte, oder warum er das gesagt hatte, aber aus seinem Gesichtsausdruck hatte sie geschlossen, dass es ein Tadel war. Es war großartig, als so »schlecht wie Großmutter« bezeichnet zu werden, denn das bedeutete sicher, dass auch sie etwas Besonderes wie Großmutter war, und jeder *sie* fürchtete, so wie jeder ihre Großmutter fürchtete.

Emma schaute von ihren Papieren auf und unterbrach Paulas Gedanken. »Würdest du nach Paris fliegen, wenn wir New York verlassen, Paula? Ich glaube wirklich, ich muss einige Änderungen in der Verwaltung vornehmen, nachdem ich die Bilanzen durchgesehen habe.«

»Ich werde nach Paris fliegen, wenn du es willst, aber ich sage dir die Wahrheit. Ich hatte nämlich vor, einige Zeit in Yorkshire zu verbringen, Omi. Ich wollte dir vorschlagen, dass ich in den Warenhäusern im Norden nach dem Rechten sehe«, sagte Paula mit leichter, ungezwungener Stimme.

Emma war wie vom Donner gerührt und versuchte nicht, ihr Erstaunen zu verbergen. Sie nahm langsam die Brille ab und betrachtete ihre Enkelin interessiert. Das Mädchen wurde unter dem forschenden Blick verwirrt, und ihr blasses, elfenbeinfarbiges Gesicht errötete. Sie schaute zur Seite, senkte die Lider und murmelte: »Nun, du weißt, ich gehe dahin, wo ich am meisten gebraucht werde. Offensichtlich ist es Paris.« Sie saß sehr still und spürte,

wie sehr sie ihre Großmutter mit ihrem Plan überrascht hatte.

»Warum bist du so plötzlich an Yorkshire interessiert?«, fragte Emma. »Es kommt mir vor, als ob da oben etwas von unheilvoller Faszination sei! Jim Fairley, nehme ich an«, fügte sie hinzu, womit sie andeutete, dass Paulas rasche Annahme ihres Vorschlags sie nicht hatte täuschen können.

Paula bewegte sich unruhig in ihrem Sitz und vermied den forschenden Blick ihrer Großmutter. Sie lächelte zögernd, errötete noch tiefer, und sagte abwehrend: »Lächerlich. Ich habe nur gedacht, es sei notwendig, in den nördlichen Warenhäusern Inventur zu machen.«

Emma dachte: *Ich kann die Gedanken von Paula lesen wie ein Buch. Natürlich ist es Fairley.* Laut sagte sie: »Ich weiß, dass du ihn siehst, Paula.«

»Nicht mehr!«, flüsterte Paula. Ihre Augen blitzten, und ihre Lippen bebten. »Ich habe schon vor Monaten aufgehört, mich mit ihm zu treffen!« Noch während sie sprach, bemerkte sie ihren Fehler. Ihre Großmutter hatte ihr eine Falle gestellt, und sie hatte etwas zugegeben, was sie sich geschworen hatte, niemals auszusprechen.

Emma lächelte, aber ihr Blick war stählern. »Sei nicht so aufgeregert. Ich bin nicht verärgert. In Wirklichkeit war ich es nie. Ich habe mich nur gewundert, warum du es mir nie erzählt hast. Du verheimlichst mir doch sonst nie etwas.«

»Erstens habe ich nichts gesagt, weil ich weiß, was du für die Fairleys empfindest. Rache! Und ich wollte dich nicht aus der Fassung bringen. Gott weiß, dass du genug Ärger in deinem Leben hattest, ohne dass ich dir noch mehr bereiten muss. Als ich aufhörte, mich mit ihm zu treffen, gab es keinen Grund mehr, die Sache zu erwähnen. Ich wollte dich nicht unnötig beunruhigen, das war alles.«

»Die Fairleys bringen mich nicht aus der Fassung«, zischte Emma. »Und falls du es vergessen haben solltest, Jim Fairley ist bei mir angestellt, meine Liebe. Ich hätte

ihm kaum die Yorkshire Consolidated Newspaper Company unterstellt, wenn ich kein Vertrauen in ihn gesetzt hätte.« Emma schaute Paula prüfend an und fragte neugierig: »Warum triffst du dich nicht mehr mit ihm?«

»Weil ich ... wir ... er ... weil«, fing Paula an und zögerte dann. Sie fragte sich, ob sie es wagen durfte fortzufahren. Sie wollte ihre Großmutter nicht verletzen. *Aber in ihrer listigen Art hat sie die ganze Zeit von unserer Beziehung gewusst*, dachte Paula. Das Mädchen holte tief Atem, und da sie wusste, dass sie in der Falle saß, sagte sie: »Ich habe ihn nicht mehr gesehen, weil ich fand, dass ich in Schwierigkeiten kommen würde. Falls ich ihn weiterhin getroffen hätte, hätte es mir schließlich nur Kummer gebracht und ihm auch, ebenso wie dir.« Sie schwieg und schaute zur Seite. Dann fuhr sie mit ruhiger Stimme fort: »Du weißt, dass du nie einen Fairley in der Familie geduldet hättest, Großmutter.«

»Da bin ich mir nicht so sicher«, sagte Emma sehr leise. *So war das also*, dachte sie. Plötzlich fühlte sie sich unaussprechlich schwach. Ihre Wangen schmerzten, und ihre Augen brannten vor Müdigkeit. Sie sehnte sich danach, diese dumme und sinnlose Diskussion zu beenden. Emma versuchte Paula zuzulächeln, aber ihr Mund war trocken, und ihre Lippen wollten sich nicht bewegen. Ihr Herz zog sich zusammen, und sie war von einer schmerzenden Traurigkeit erfüllt, von der sie dachte, sie sei schon seit Jahren aus ihrem Herzen gewichen. Dann war die Erinnerung an ihn da, so klar, dass sie sich wie Säure in ihr Hirn einfraß, und ihr Gesicht veränderte sich so jäh, dass ihre Haut sich über den Wangenknochen spannte. Emma sah Edwin Fairley so lebendig, als ob er vor ihr stünde. Und in seinem Schatten stand Jim Fairley, sein Ebenbild. Edwin Fairley, sonst in ihrer Erinnerung kaum fassbar, war nun für immer eingefangen und festgehalten. All die Qual, die er ihr zugefügt hatte, war da, spürbar. Sie war so aufgewühlt, dass sie nicht sprechen konnte.

Paula beobachtete ihre Großmutter aufmerksam, und sie hatte Angst um sie, als sie den traurigen Ausdruck in diesem ernsten Gesicht sah. Emmas Augen blickten leer in den Raum, und ihre Lippen waren zu einer harten, bitteren Linie zusammengepresst. *Alle Fairleys sollen verdammt sein*, fluchte sie. Sie lehnte sich vor und nahm besorgt die Hand ihrer Großmutter. »Es ist vorbei, Omi. Es war nichts von Bedeutung. Ehrlich. Ich mache mir nichts daraus. Ich *will* nach Paris fliegen, Omi! Oh, Omi, meine Liebe, schau bitte nicht so. Ich kann das nicht ertragen.« Paula lächelte unsicher, betroffen, ängstlich und versöhnlich. Wut stieg in ihr auf, weil sie zugelassen hatte, dass ihre Großmutter in diese lächerliche Konversation verwickelt wurde, ein Gespräch, das sie monatelang vermieden hatte.

Nach einer Weile schwand der gequälte Ausdruck aus Emmas Gesicht. Sie gewann wieder Kontrolle über sich, indem sie ihren beachtlichen eisernen Willen zu Hilfe nahm, der die Wurzel ihrer Macht und Stärke war. »Jim Fairley ist ein guter Mann. Er ist anders als die übrigen ...«, begann sie. Sie wollte fortfahren und Paula sagen, dass sie ihre Freundschaft mit Jim Fairley fortsetzen könne. Aber es war ihr unmöglich. Sie konnte es nicht. Gestern war heute. Die Vergangenheit war unveränderlich.

»Sprechen wir nicht über die Fairleys. Ich sagte, dass ich nach Paris fliegen will«, beharrte Paula, indem sie die Hand der Großmutter fest drückte. »Du weißt es am besten, und vielleicht sollte ich in jedem Fall das Warenhaus überprüfen.«

»Ich denke, du *musst* hinüber, Paula, um zu sehen, was los ist.«

»Ich fliege, sobald wir nach London zurückkehren«, sagte Paula rasch.

»Ja, das ist eine gute Idee«, stimmte Emma zu. Sie war glücklich, dass Paula das Gesprächsthema gewechselt hatte, aber sie stand auch instinktiv unter Zeitdruck, wie immer in ihrem Leben. Zeit war für Emma eine kostbare

Ware. Zeit hatte sie immer mit Geld gleichgesetzt, und sie wollte sie nun nicht verschwenden, indem sie in der Vergangenheit verweilte und schmerzvolle Ereignisse heraufbeschwor, die vor mehr als sechzig Jahren stattgefunden hatten.

Emma war immer in Eile, um vorwärtszukommen, und sagte nun: »Ich glaube, ich muss direkt ins Büro gehen, wenn wir in New York ankommen. Charles kann das Gepäck in die Wohnung bringen, wenn er uns abgesetzt hat. Ich bin besorgt wegen Gaye, verstehst du. Hast du etwas Besonderes bemerkt, als du mit ihr telefoniert hast?«

Paula saß zurückgelehnt in ihrem Sitz. Sie war wieder entspannt und ruhig, erleichtert darüber, dass das Thema Jim Fairley so rasch abgeschlossen war. »Nein, mir ist nichts aufgefallen. Was meinst du?«

»Ich könnte nichts Genaues sagen«, fuhr Emma gedankenvoll fort, »aber ich spüre instinktiv, dass etwas nicht stimmt. Sie klang während aller Gespräche so beunruhigt. Ich merkte es an dem Tag, als sie von London kam und mich bei der Sitex anrief. Ihre Stimme klang verändert, fandest du das nicht auch?«

»Nein. Allerdings hat sie auch meistens mit dir gesprochen, Großmutter. Ich glaube nicht, dass es mit den Geschäften in London Ärger gibt, nicht wahr?«, fragte Paula beunruhigt.

»Ich hoffe wirklich, dass dies nicht der Fall ist«, antwortete Emma. Es war ihr nicht möglich, die Besorgnis in ihrer Stimme zu verbergen. »Das hätte mir nach der Geschichte mit Sitex gerade noch gefehlt.« Sie trommelte mit den Fingern einen Augenblick lang auf den Tisch und sah dann aus dem Fenster. Ihre Gedanken waren wohl bei ihren Geschäften und ihrer Sekretärin, Gaye Sloane.

Mit ihrem scharfen, berechnenden Verstand erwog sie alles, was in London schiefgelaufen sein könnte, gab es dann aber auf. Alles Mögliche konnte geschehen sein, und

es war sinnlos, Vermutungen anzustellen. Auch das war Zeitverschwendung.

Sie wandte sich an Paula und verzog das Gesicht. »Wir werden es früh genug erfahren, meine Liebe. Wir landen in Kürze.«

2

Die amerikanischen Büros der Harte Enterprises lagen über sechs Stockwerke verteilt in einem modernen Bürohaus in der Park Avenue. Wenn die englische Warenhauskette, die Emma vor Jahren gegründet hatte, das sichtbare Symbol ihres Erfolges war, so waren die Harte Enterprises der Kern. Es war eine gewaltige Organisation, die ihre Zweige über die halbe Welt ausstreckte. Sie kontrollierte Kleiderfabriken, Walkmühlen, Grundbesitz, eine Einzelhandelsgesellschaft in England und riesige Anteile an anderen wichtigen englischen Gesellschaften.

Als ursprüngliche Gründerin dieser Gesellschaft besaß Emma immer noch 100 Prozent der Anteile an den Harte Enterprises, und sie standen allein unter ihrer Kontrolle, ebenso wie die Warenhauskette, die ihren Namen trug. Es gab Filialen in Nordengland, London, Paris und New York. Harte Stores war eine Aktiengesellschaft. Emma besaß die Aktienmehrheit und war Verwaltungsratsvorsitzende. Zu dem vielfältigen Besitz der Harte Enterprises gehörten Grundstücke, Kleiderfabriken und Aktienanteile an anderen Industrien in Amerika.

Obwohl Harte Stores und Harte Enterprises ein Millionenvermögen darstellten, waren sie nur ein Teil ihres Besitzes. Neben einem Anteil von 40 Prozent der Aktien der Sitex Oil Corporation of America besaß sie in Australien Grundstücke, Erz- und Kohlengruben und die größte Schafzucht von New South Wales. In London kontrollierte sie eine kleine, aber sehr reiche Gesellschaft, die E. H. Incorporated, ihr privates Kapital und ihren Grundbesitz.

Es war Emma zur Gewohnheit geworden, mehrmals im Jahr nach New York zu reisen. Sie befasste sich aktiv mit allen Bereichen ihres Wirtschaftsimperiums, und obwohl sie ihren höchsten Angestellten kein eigentliches

Misstrauen entgegenbrachte – denn sie vertraute auf ihr gesundes Urteilsvermögen, wenn sie jemanden auswählte –, so besaß sie doch die typische, misstrauische Wachsamkeit der Leute von Yorkshire. Es war ihr angeboren, nichts dem Zufall zu überlassen, und sie glaubte auch, es sei sehr wichtig, dass man sie von Zeit zu Zeit in New York wusste.

Jetzt, als der Cadillac, welcher sie am Kennedy Airport abgeholt hatte, vor dem Wolkenkratzer hielt, der die Büros ihrer Gesellschaft beherbergte, kehrten Emmas Gedanken zu Gaye Sloane zurück. Emma hatte Gayes Nervosität schon beim ersten Telefongespräch bemerkt, als sie von London angekommen war. Zunächst hatte sie geglaubt, sie sei auf den anstrengenden Transatlantikflug zurückzuführen, aber Gayes Unruhe hatte sich in den letzten Tagen eher verstärkt. Emma hatte das Zittern in Gayes Stimme bemerkt, ihre knappe Art und ihren offensichtlichen Drang, die Telefonate so schnell wie möglich zu beenden. Das verblüffte Emma nicht nur, sondern beunruhigte sie ernsthaft. Gaye verhielt sich völlig ungewöhnlich. Emma erwog die Möglichkeit, dass ihre Sekretärin persönliche Probleme habe. Aber sie verwarf diesen Gedanken wieder, da sie Gaye zu gut kannte. Instinktiv wusste Emma, dass sie ein geschäftliches Problem hatte, etwas, was von großer Bedeutung war und was sie aufs äußerste bewegte. Sie beschloss, das Gespräch mit Gaye an die erste Stelle ihrer Tagestermine zu setzen.

Emma fröstelte, als sie den Wagen verließen. Es war ein rauher Januartag, und obwohl die Sonne schien, blies ein scharfer Wind vom Atlantik. Sie konnte sich kaum an eine Zeit erinnern, in der sie nicht diese Eiseskälte im ganzen Körper gespürt hatte. Es war, als ob der Frost von ihr Besitz ergriffen hätte und ihr Blut gefroren war. Diese starre, quälende Kälte war während ihrer Kindheit in ihren Körper eingedrungen und hatte sie seitdem kaum verlassen

- weder unter tropischer Sonne noch vor einem heißen Kaminfeuer, nicht einmal in den zentralgeheizten Räumen in New York, die sie gewöhnlich erstickend fand. Sie hustete, denn sie hatte sich vor der Abreise nach Texas erkältet, und diese Erkältung hatte sich in ihrer Brust festgesetzt, quälte sie mit einem trockenen Husten, der ständig wieder auftrat. Als sie in das Haus kamen, war Emma ausnahmsweise einmal dankbar für die Backofenhitze in ihren Büros. Sie fuhren mit dem Aufzug in das 30. Stockwerk, wo ihre eigenen Räume lagen. »Ich glaube, es ist besser, wenn ich sofort mit Gaye spreche, allein«, sagte Emma, als sie den Aufzug verließen. »Du kannst inzwischen mit Johnston die Bilanzen des New Yorker Warenhauses prüfen«, schlug sie vor.

Paula nickte. »Gut. Ruf mich, wenn du mich brauchst, Großmutter. Ich hoffe, es ist alles in Ordnung.« Paula wandte sich nach links, als Emma zu ihrem eigenen Büro schritt.

Emma lächelte die Empfangsdame an und tauschte einige freundliche Grüße mit ihr, bevor sie die Doppeltür durchschritt, die in ihre persönliche Domäne führte. Sie schloss die Tür fest hinter sich, denn sie schätzte den amerikanischen Brauch nicht, die Türen der Arbeitszimmer offenzulassen. Sie empfand es störend, denn sie liebte die völlige Zurückgezogenheit. Sie warf ihren Tweedmantel und ihre Handtasche achtlos auf eines der Sofas und ging, immer noch die Aktentasche in der Hand, zu ihrem Schreibtisch. Er bestand aus einer riesigen Glasplatte auf einfachen, glatten Stahlfüßen und bildete den dramatischen Mittelpunkt in dem prachtvollen Büro. Von hier aus blickte sie in den weitläufigen, freundlichen Raum und zu einem riesigen Fenster, das sich über die ganze Wandbreite erstreckte und bis zur Decke reichte. Es gewährte einen Blick über die Skyline der Stadt. Emma hielt diesen Ausblick immer für ein lebendiges Gemälde